

Steven Schäller

## Andrea Gourd: Öffentlichkeit und digitales Fernsehen 2003

<https://doi.org/10.17192/ep2003.3/4.1958>

Veröffentlichungsversion / published version  
Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäller, Steven: Andrea Gourd: Öffentlichkeit und digitales Fernsehen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 20 (2003), Nr. 3-4, S. 405–407. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2003.3/4.1958>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Andrea Gourd: Öffentlichkeit und digitales Fernsehen**

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, 320 S., ISBN 3-531-13860-X,  
€ 29,90

Die Kategorie des Wandels ist gesellschaftlichen Strukturen inhärent. Auch wenn menschliches Handeln dem Bedürfnis unterliegt, diese Strukturen auf Dauer zu stellen, kann es sich dabei immer nur um einen Versuch handeln. Die Veränderung ist ein unübersehbares Merkmal. Begleitet wird der Wandel des Bestehenden zumeist von Befürwortern und Gegnern. Die einen sehen im Wandel Gefahren für Altbewährtes, die anderen hingegen begrüßen die Neuerungen als Chance auf eine bessere Zukunft. Dem Wandel der Rundfunklandschaft gilt das Interesse von Andrea Gourd. In der vorliegenden Dissertation – betreut von dem Marburger Politologen Hans Karl Rupp – widmet sie sich dem von ihr apostrophierten ‚Strukturwandel‘ des Rundfunkmediums Fernsehen in Deutschland.

Die Studie wird von der These getragen, dass die Medien – hier das Fernsehen – von einem demokratischen Kulturgut zu einem Konsumgut degenerieren und auf diese Weise die Fundamente der Demokratie unterspülen, auf denen diese ruht. Eine demokratische Gesellschaft bedarf der aktiven Teilnahme ihrer Bürger am öffentlichen Leben. Die Medien dienen den Bürgern in einem parlamentarischen Flächenstaat als Forum zur Teilnahme an der öffentlichen Kommunikation. Sie bedienen die staatsbürgerlichen Bedürfnisse nach Information, politischem Meinungsstreit und Meinungsbildung. Geben die Medien diese Rolle auf, so verliert die Demokratie ein wichtiges funktionales Element. Diese These wurde erstmals von Habermas in *Strukturwandel der Öffentlichkeit* ausführlich dargelegt. Ihre neuerliche Aktualisierung durch Gourd begründet sich mit der Digitalisierung der Rundfunkmedien, deren Veränderungen sich so weitreichend gestalten, dass sie in einen weiteren Strukturwandel der Öffentlichkeit umschlagen. Um nun diesen Strukturwandel durch Digitalisierung nachzuvollziehen, verfällt Gourd auf eine deskriptiv-analytische Methode. Sie greift dabei auf eine operationalisierte Version des deliberativen Öffentlichkeitsmodells zurück: Die Merkmale der Gleichheit, der Offenheit und der diskursiven Struktur der Öffentlichkeit werden als heuris-

tisches Modell herangezogen, um die Veränderungen der Fernsehöffentlichkeit zu beschreiben und zu bewerten.

Nachdem Gourd deutlich gemacht hat, dass das Bundesverfassungsgericht als Interpret des Grundgesetzes in seinen bisherigen Entscheidungen zu Artikel 5 GG (Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit) vor allem auch die öffentliche Aufgabe der Medien in der bundesdeutschen Demokratie betont, erfolgt eine Darstellung der rechtlichen Ausgestaltung des Zwei-Säulen-Modells des Rundfunks durch die einzelnen Rundfunkstaatsverträge seit den neunziger Jahren. Daran schließen informative Kapitel über die technische Entwicklung und Möglichkeiten des Digitalfernsehens sowie deren Konsequenzen auf dem Anbietermarkt – genannt seien hier die massiven Machtkonzentrationen von Bertelsmann und vor allem Kirch – an.

Gourd richtet ein besonderes Augenmerk auf die Konkurrenz von öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern. Dieses Interesse durchzieht die gesamte Schrift. Die ‚dienende‘ Funktion öffentlich-rechtlichen Fernsehens und das ‚verdienende‘ Interesse von Privatanbietern werden gegeneinander abgewogen und im Licht des deliberativen Öffentlichkeitsmodells bewertet. Dass beide Anbieter im Bereich des digitalen Fernsehens vertreten sind, verdankt sich dem Zwei-Säulen-Modell des Rundfunks in Deutschland. Diesem Modell zufolge kann der öffentlich-rechtliche Rundfunk solange auf eine Bestandsgarantie bauen, wie der private Rundfunk nicht in der Lage ist, den normativ hohen Anspruch eines Forums der öffentlichen Kommunikation mit den Funktionen der ausgewogenen Information und Meinungsbildung zu erfüllen. Die unliebsame Konkurrenz der öffentlich-rechtlichen Anbieter erschwert den privaten Betreibern digitalen Fernsehens aber die Refinanzierung kostenträchtiger Programme, weshalb diese bemüht sind, den Sektor des digitalen Fernsehens aus dem Zwei-Säulen-Modell herauszunehmen. Die Darstellung der einzelnen Standpunkte der Diskussion in den jeweiligen Kapiteln der Studie gelingt Gourd äußerst anschaulich.

Da nach Ansicht der Autorin die Öffentlichkeit durch die Digitalisierung des Fernsehens vor allem in ihren Merkmalen der Offenheit und Gleichheit bedroht ist, bietet sie am Ende ihrer Studie eine Reihe von praktischen Ratschlägen für die künftige Ausgestaltung der Rahmenbedingungen des digitalen Rundfunks. Zu nennen sind darunter der Vorschlag einer „Medienqualifikations-Offensive“ (S.291), deren Umsetzung in Form eines Medienrates geschehen könnte. Aufgabe dieses Medienrates wäre es, bestimmte kritische Thematisierungsfunktionen zu übernehmen, um „[...] den Bürgern Umgang mit und Orientierung in einer für sie immer unüberschaubareren Angebotsflut“ (S.291) zu erleichtern.

Leider bietet die Schrift von Gourd nicht nur positive Anknüpfungspunkte. So wäre es einer gegenüber dem Gegenstand neutraleren Darstellungsweise der Studie nicht abträglich gewesen, wenn der Leser nicht vom ersten bis zum letzten Kapitel mit der Abneigung der Autorin gegenüber den privaten Anbietern digitalen

Fernsehens – und hier insbesondere dem Kirch-Konzern – konfrontiert worden wäre. Leo Kirch, so kann man u.a. lesen, verfüge „[...] mit seinen guten Kontakten zu Berlusconi und Murdoch auch über einflussreiche internationale Beteiligungen, die sich bereits bei vielen Konzernaktivitäten als sehr wertvoll herausgestellt haben“ (S.239). Man sucht aber vergeblich nach Belegen sowohl für die ‚guten Kontakte‘, als auch die ‚vielen Konzernaktivitäten‘ im einzelnen. Dass die Rolle des Kirch-Konzerns in Hinblick auf die Marktkonzentration eine problematische war (und vielleicht auch noch ist), soll hier nicht bezweifelt werden. Die Insolvenz des Konzerns lässt sich aber nicht zuletzt auf die fatalen Vorbehaltsklauseln zurückführen, welche Murdoch (also einer der ‚guten Kontakte‘ tatsächlich aber ein Konkurrent wie jeder andere) bei seinem Einstieg in das defizitäre Bezahlfernsehen Kirchs in die begleitenden Verträge eingefügt hat.

Des weiteren wäre mehr Sorgfalt bei den theoretischen Ausführungen wünschenswert gewesen. So stolpert der Leser bspw. im Zusammenhang mit dem normativen Konzept der deliberativen Öffentlichkeit über folgende Aussage: „Denn wenn ein Theorieentwurf, mag er noch so überzeugend begründet sein, in keiner Weise mehr eine Widerspiegelung in der gesellschaftlichen Realität findet, macht es auch keinen Sinn, länger an ihm festzuhalten“ (S.284). Der Unterschied zwischen normativer und deskriptiver Theorie scheint hier aus dem Blick geraten zu sein. Lediglich deskriptive Theorie beansprucht, in ihren Beschreibungsversuchen mit der sozialen Realität zu korrespondieren. Für normative Theorie und die aus ihr abgeleiteten Modelle – hier ein heuristisches Modell diskursiver Öffentlichkeit – gilt dies nicht.

Diese Einwände mindern aber nicht den Wert der Studie. Ihre Stärke liegt in der dichten Beschreibung des Wandels bundesdeutscher Rundfunkmedienstrukturen. Wer umfassende Informationen zu den Konsequenzen der technischen Entwicklung auf Anbieterseite sowie zu den Regelungsversuchen von Seiten der Politik sucht, der findet in Andrea Gourds Studie einen wertvollen Überblick.

Steven Schäller (Dresden)